

„Wir haben teils Aktien im Fonds, die sich verzwanzig- oder verdreißigfacht haben“

16.04.2021 Von Heike Gorres

Kein nachhaltig orientierter Fonds war in der jüngeren Vergangenheit so erfolgreich wie der Green Benefit Global Impact der Fondsboutique Green Benefit AG. Wir sprachen mit Gründer und Fondsberater Manfred Wiegel über seinen strikten Nachhaltigkeitsansatz, zukünftige Technologien und grünen Wasserstoff.



Manfred Wiegel ist Gründer und Vorstand der Fondsboutique Green Benet AG in Fürth und verantwortet als Advisor den Green Benet Global Impact Fund. Bild: Green Benet AG

Mit einem sehr strikten Nachhaltigkeitsansatz hat eine kleine Fürther Fondsboutique über die vergangenen zwölf Monate 180 Prozent Gewinn gemacht. Fondsberater Manfred Wiegel erklärt, welche Investments für ihn nicht infrage kommen und bei welchen Themen er zukünftiges Potential sieht.

procontra:

Herr Wiegel, der Fonds Green Benefit Global Impact hat wegen seiner starken Wertentwicklung in den vergangenen Monaten viel Aufmerksamkeit erhalten. Sehen Sie darin auch eine Anerkennung Ihres Anlageansatzes?

Manfred Wiegel:

Die Wertentwicklung ist natürlich sehr erfreulich, weil wir so das Vertrauen unserer Investoren zurückzahlen können. Als Verwalter von Geld ist ja unser eigentlicher Auftrag, eine gute Performance zu erzielen. Wenn wir das noch mit einem nachhaltigen Ansatz tun können, ist es umso schöner. Am meisten freut uns, dass wir zeigen können, dass man mit nachhaltigen Investments richtig gutes Geld verdienen kann.

procontra:

Was sind die wesentlichen Aspekte Ihres Ansatzes?

Wiegel:

Wir konzentrieren uns auf Aktien sogenannter Pure-Player im Umweltbereich, also auf Unternehmen, die allein in einem bestimmten Sektor tätig sind. Etwa im Bereich Solar, Wasserstoff/Brennstoffzellen oder Elektromobilität/Batterien. Aus zehn Sektoren suchen wir

weltweit die aus unserer Sicht interessantesten Unternehmen heraus. Kategorisch ausgeschlossen sind Bereiche wie Agrar-Gentechnik, Erdöl, Fracking, Kohle und Atomkraft.

procontra:

Stichwort Atomkraft: Nicht viele Fonds mit Nachhaltigkeitsansatz schließen diesen Energieträger konsequent aus. Einige Fondsanbieter, die die Reduktion des Kohlendioxidausstoßes als Nachhaltigkeitsansatz verfolgen, investieren auf unterschiedliche Weise auch in Kernenergie. Ohne sie sei der CO₂-Ausstoß nicht ausreichend einzudämmen, lautet das Argument.

Wiegel:

Diese Ansicht teile ich nicht, anders als zum Beispiel Bill Gates oder auch Frankreich. In diesem Punkt folge ich gern dem Ansatz in Deutschland. Ich habe mit großen Schmerzen erlebt, was Fukushima angerichtet hat und davor Tschernobyl. Nur aus dem CO₂-Argument heraus kann man aus meiner Sicht kein Befürworter von Kernenergie mehr sein. Es gibt immer mehr „grüne“ Technologie aus erneuerbaren Energien und anderen Formen wie Wasserstoff, die sich immer weiter entwickeln. Atomkraft ist allenfalls eine Brückentechnologie gewesen. Allein schon wegen des Themas Endlager ist sie für mich ein No-Go.

procontra:

Aktien von Mischkonzernen nehmen Sie nicht in das Portfolio auf. Auch auf diese Weise setzen Sie Ihr Ausschließlichkeitsprinzip konsequent um. Wie ordnen Sie vor diesem Hintergrund einen Best-in-Class-Ansatz ein als Ansatz für Nachhaltigkeit?

Wiegel:

Das ist eine wichtige Frage. Viele Nachhaltigkeitsfonds und ETF haben zum Beispiel Konzerne mit Geschäftsfeldern wie Erdöl im Portfolio. In einem Best-in-Class-Ansatz, den die meisten dieser Fonds anwenden, ist es dann eben der „sauberste“ unter den Ölwerten. Sehr prominent war 2010 der Fall der explodierten Ölplattform Deepwater Horizon, die eine große Ölpest im Golf von Mexiko verursacht hat. Damals mussten sich zahlreiche Manager von Nachhaltigkeitsfonds die Frage stellen lassen, warum die involvierte British Petrol im Portfolio enthalten ist.

procontra:

Mittlerweile gibt es zahlreiche unverbindliche und teils wachsweiche Siegel, Ratings, Zertifikate und anders mehr zur Beurteilung von Nachhaltigkeit. Die oftgenannten ESG-Kriterien zur Berücksichtigung von Umwelt, Sozialem und Unternehmensführung sind ebenfalls nicht verbindlich definiert. Greenwashing ist insgesamt Tür und Tor geöffnet. Wie könnte dieser Problematik begegnet werden?

Wiegel:

Aus unserer Sicht kann man dieser Problematik nur über eine hohe Transparenz über die Investitionen in einem Portfolio begegnen. Anleger sollten sich die Inhalte genau anschauen, gegebenenfalls nachfragen und dies mit ihren Vorstellungen einer grünen Kapitalanlage abgleichen. Nur dann kann jeder für sich selbst Greenwashing ausschließen. Denn letztlich legt jeder für sich selbst fest, was „grün“ ist und was nicht.

procontra:

Seit kurzem gelten mit der EU-Transparenzverordnung im Bereich Nachhaltigkeit bestimmte Offenlegungspflichten für „Finanzmarktteilnehmer“ und „Finanzberater“, wie es in der Verordnung heißt. Unternehmen müssen darüber informieren, wie sie Nachhaltigkeitsrisiken in ihre Prozesse einbeziehen und nachteilige Auswirkungen berücksichtigen. Anbieter von Finanzprodukten müssen Informationen über deren Nachhaltigkeit bereitstellen. Wie sind Ihre Erwartungen an diese Verordnung?

Wiegel:

Ich erwarte mir davon einen Beitrag zu einer hohen Transparenz. Mit dem Green Benefit Global Impact Fund sind wir nach Artikel acht EU-Offenlegungsverordnung eingestuft – das heißt, wir erfüllen die geforderten Transparenzkriterien. Wir befürworten solche Maßnahmen natürlich, ebenso wie die EU-Taxonomie, die Wirtschaftstätigkeiten nach ihrem Grad der Nachhaltigkeit einstuft. Das ist eine gute Richtung, in die wir in Europa gehen.

procontra:

Worauf gründet sich die Einstufung des Fonds?

Wiegel:

Mehrere Kriterien spielen hier eine Rolle. Über den Pure-Player-Ansatz können wir zum Beispiel genau darlegen, in welchen Geschäftsfeldern die Unternehmen tätig sind. Das Thema Umwelt haben wir über die Auswahl der Firmen innerhalb der zehn Sektoren mit unseren Ausschlusskriterien sehr gut im Griff. Ein weiteres Kriterium ist die Berücksichtigung des UN-Global Compact, der weltweiten Initiative für eine verantwortungsvolle Unternehmensführung. Dies prüfen wir über eine Ratingagentur, die den Fonds auf diese Standards hin beleuchtet. Ohne diese Mitarbeit ist es kaum mehr möglich, die Offenlegungsverordnung einzuhalten.

procontra:

Eine solche Mitarbeit ist mit Kosten verbunden. Könnte dies eine Wettbewerbsverzerrung zulasten kleinerer Fondsanbieter bedeuten?

Wiegel:

Aus meiner Sicht nicht. Alle Anbieter, so auch wir, arbeiten mit Kapitalverwaltungsgesellschaften zusammen, die für „ihre“ Nachhaltigkeitsfonds das Prüfverfahren kaufen. Damit verteilen sich die Kosten auf mehrere Fonds, woraus sich günstigere Konditionen ergeben. Ich sehe daher keine Benachteiligung.

procontra:

Der Bereich Wasserstoff/Brennstoffzellen ist einer der Sektoren, auf die sich die Aktien im Fonds konzentrieren. Wasserstoff lässt sich auf vielfältige Weise herstellen, etwa „grauer“ Wasserstoff aus fossilen Brennstoffen und „grüner“ Wasserstoff aus erneuerbaren Energien. Welche Produktionsarten sind im Fonds vertreten? Gas ist in den Ausschlusskriterien nicht enthalten.

Wiegel:

Das hängt mit dem Anlagethema Wasserstoff zusammen. Für die Herstellung wird größtenteils noch Gas benutzt. Leider ist der Markt noch nicht so weit, komplett grünen Wasserstoff zu produzieren. Unser Ziel ist natürlich, möglichst allein in diese Produktion zu investieren und sie so zu fördern. Es

gibt viele Firmen, die Wasserstoff herstellen – nur gibt es für eine komplett grüne Produktion oft nicht genug Strom aus erneuerbaren Energien. Für eine gewisse Zeit brauchen wir daher noch Brückentechnologien. Mich freut es sehr, dass die EU-Kommissarin für Energie, Kadri Simson, stark auf grünen Wasserstoff ausgerichtet ist. Dieser könnte zum Beispiel mit finanziellen Anreizen gefördert werden, ähnlich wie bei der Förderung von Solar- und Windenergie vor zehn Jahren.

procontra:

Ist es realistisch, dass die EU eine solche Förderung durchsetzt? Im Bereich Solar hatte Deutschland die anfängliche Unterstützung später wieder zurückgefahren.

Wiegel:

Der Fehler in Deutschland war, dass Solarenergie erst sehr stark gefördert wurde und von einem Tag auf den anderen eine 180-Grad-Wende kam. So konnten ausländische, vor allem chinesische Firmen in großem Umfang in den Markt eintreten, da die chinesische Regierung ihrerseits den Sektor stark gefördert hat. Das sollte jetzt im Wasserstoffbereich nicht noch einmal passieren. Die Regierungen in Europa und Deutschland müssten gelernt haben, dass man an einem Ziel, das man einmal ausgerufen hat, festhält. Zudem ist der politische Rückenwind weltweit jetzt ein ganz anderer als vor zehn, fünfzehn Jahren, jeder will vorn dabei sein. Wir sind daher zuversichtlich, dass sich alles in Richtung grüner Wasserstoff bewegen wird, was allerdings eine gewisse Zeit braucht.

procontra:

Welche neuen Technologien oder Innovationen sind außerdem aus Ihrer Sicht für Investitionen interessant?

Wiegel:

Der Sektor Biolebensmittel könnte in fünf, zehn Jahren starken Zulauf bekommen. Das Thema fleischlose Ernährung und Fleischersatz ist dort sehr interessant. Viel Potenzial sehen wir auch im „Vertical Farming“, dem Biolandbau in die Höhe auf knappem Raum mit wenig Ressourcenverbrauch und ohne lange Transportwege der Produkte zum Verbraucher. Ein weiteres interessantes Feld sind „Smart Cities“, wo es darum geht, die Umweltbelastung in Städten zu reduzieren und sie umweltfreundlicher, effizienter und lebenswerter zu gestalten. Dazu zählen etwa schadstoff- und geräuscharmes autonomes Fahren und eine digitale Vernetzung verschiedenster Bereiche. Viele Umwelttechnologien wirken dort zusammen, die uns in den nächsten fünf, zehn, zwanzig Jahren beschäftigen dürften.

procontra:

Wonach entscheiden Sie bei einem Verkauf von Aktien?

Wiegel:

Wenn sich ein Wert überproportional gut entwickelt hat, kann er ein Verkaufskandidat werden. Wir haben teils Aktien im Fonds, die sich verzwanzig- oder verdreißigfacht haben. Nach solchen Anstiegen sichern wir eher die Gewinne als wegen möglicher weiterer Zuwächse investiert zu bleiben. In Phasen, in denen viele Investoren in einen Wert einsteigen und dafür hohe Preise bezahlen, sind wir eigentlich schon im Ausstieg begriffen. Es kommt außerdem immer wieder zu Übernahmen von Unternehmen, deren Aktien wir verkaufen müssen, wenn es nicht mehr zum Anlageansatz passt.

procontra:

Zum Beispiel?

Wiegel:

Ein Beispiel ist Akasol, Weltmarktführer bei der Herstellung von Batteriesystemen für Busse, LKW und andere Nutzfahrzeuge. Der US-Autozulieferer Borg-Warner hat die Firma geschluckt, und aus unserem Pure-Player-Ansatz heraus mussten wir die Aktien verkaufen. Solche Fälle sind jedoch meist mit guten Aufschlägen verbunden. Ein ganz anderes Beispiel für einen Verkauf ist BYD, ein chinesischer Produzent von Elektrofahrzeugen. Wir mussten leider feststellen, dass dessen Modell D1 dem ID3 von VW extrem ähnlich sieht und Plagiatsvorwürfe im Raum stehen. Deshalb haben wir kurz danach die Aktien verkauft.

procontra:

Es ist vermutlich auch vorgekommen, dass sich manche Werte nicht so entwickelt haben, wie gedacht ...

Wiegel:

Niemand hat die Glaskugel. Wenn sich von 30 Werten einer nicht so entwickelt wie vermutet, die Firma kein gutes Management hat, die Dinge sich deutlich verschlechtern und keine Verbesserung erkennbar ist, steigen wir aus. Das passiert, aber sehr selten. Wir sehen uns bei unseren Investitionen als Mitunternehmer, als jemand, der die Firma genau kennt.

procontra:

Informationen über die Firmen sammeln Sie aus allgemein zugänglichen Quellen, nehme ich an.

Wiegel:

Ja. Es gibt hier aber auch den Spruch: „Overnewsd but underinformed“. Aus der schieren Masse an Informationen ist es für uns die Kunst, die wichtigen von den unwichtigen zu unterscheiden. Zahlenwerke und Reporte kritisch zu lesen, die eine Firma veröffentlichen muss, bringen oft mehr als Firmenbesuche vor Ort, bei denen ein CEO im Zweifelsfall nur die positiven Aspekte herausstellt. In den Berichten ersehen Sie außerdem Käufe und Verkäufe von Firmenaktien seitens des CEO und anderer leitender Mitarbeiter, was interessante Rückschlüsse zulässt. Bei Akasol zum Beispiel hat der CEO bei sinkenden Kursen immer wieder nachgekauft. Da wussten wir sofort, dass etwas im Gange ist. Einige Zeit später kam es dann zur Übernahme.

procontra:

Haben Sie auch Anleger verloren?

Wiegel:

In den ersten drei Jahren war es sehr wichtig, unseren Investoren die Gründe für die starke Unterbewertung einiger Sektoren zu erläutern, vor allem im Solarsektor. Weltmarktführer, die keine Schulden und gute Umsätze hatten, verzeichneten sinkende Aktienkurse. 2016 ist zudem der damalige US-Präsident Trump aus dem Pariser Klimaabkommen ausgestiegen, was Solar zusätzlich belastet hat. Die Investoren haben dann aber erkannt, dass die starke Unterbewertung übertrieben war. Wichtig ist, dass unsere Anleger verstehen, dass wir in langfristige Zukunftsthemen investieren.

Wir sind ein Marathonlauf und kein Sprint – und derzeit bei Kilometer fünf. Wenn uns jemand Geld anvertraut, muss er es fünf, besser noch zehn Jahre nicht benötigen. Wir weichen als Stockpicker mit klarer Überzeugung stark von den Indizes ab; Anleger müssen hohe Schwankungen aushalten können, allerdings verbunden mit einem guten Chance/Risiko-Verhältnis.